

## **„Lasst Kinder häufig auf dumme Gedanken kommen! – Es könnten die richtigen sein!“**

Diese These stammt aus der Übersicht „Dreizehn Empfehlungen für einen erfolgreichen und emanzipierenden Unterricht“<sup>1</sup>, die allein schon Anregungen zu einem diskursiven Austausch gibt. Im Folgenden werde ich Ihnen verschiedene Impulse geben, die diese These untermauern und Aspekte für die Praxis der Schul- und Unterrichtsentwicklung darstellen.

Bei meinen Reisen durch die verschiedensten Schulen spüre ich in der Schulgemeinschaft eine gewisse Müdigkeit und Erschöpfung, insbesondere wenn es um die vielen Fragestellungen geht, wie sich die Schulen verändern sollen und was dabei das Beste für die Kinder ist. Diese Veränderung ist vermutlich verbunden mit Unsicherheit und einem Kraftaufwand, für den im Schulalltag kaum Kraft da ist. In dem komplexen Schulalltag gehen wahrscheinlich die Bedürfnisse aller Beteiligten häufig unter bzw. kommen zu kurz. In dem hoch organisierten System fehlt es an Zeit. Zeit, sich mit Kollegen und Kolleginnen abzusprechen, aktuelle Angelegenheiten mit und von Eltern klären zu können und sich mit Freiraum auf den gemeinsamen Lernprozess mit den Schülern und Schülerinnen einzulassen.

### **Tradition der Schule**

In der Tradition der Schule werden an Pädagogen und Pädagoginnen von der Gesellschaft und der Politik Erwartungen und Ansprüche gestellt. Zum einen, weil die Schule sich dadurch legitimiert, dass sie ein gemeinsames Nationalbewusstsein herausbildet und qualifizierte Bürger heranbildet und zum anderen, dass der Einzelne entsprechend seiner Leistungen seine Lebensmöglichkeiten findet (vgl. van ACKERN, KLEMM, 2011). Diese Anforderungen lösen Druck aus, die richtigen Entscheidungen zu treffen und alles richtig zu machen, um die Schüler und Schülerinnen „auf das Leben“ vorzubereiten. Damit das optimal gelingt, wurden verschiedenste Methoden und Mechanismen entwickelt, damit Lehrpersonen sich optimal auf ihre spezifische Schülerschaft einstellen und sie unterrichten können. In der weiteren Entwicklung des Schulsystems bildeten sich unterschiedlichste Schulformen heraus, um der Vielfalt der Schüler und Schülerinnen gerecht zu werden. Das das nie gelingen wird, ist ein natürlicher Tatbestand, denn die Natur ist auf Vielfalt eingestellt. Der Mensch scheint jedoch ein Grundbedürfnis nach Ordnung, Sortierung und Geradlinigkeit zu besitzen, in dem er sowohl seine Umwelt als auch seine Gemeinschaft nach diesen Prinzipien organisiert. Zur Veranschaulichung sind die Bilder des Künstlers Ursus Wehrli „Die Kunst, aufzuräumen“ zu empfehlen.

---

<sup>1</sup> Siehe Anhang, Verfasser unbekannt

## **UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) – ein Motor für Inklusion**

Nachdem die Menschen nun viele Wege fanden, das schulische Leben und auch die schulischen Gedanken in geradlinige, geordnete Bahnen, z. B. durch Lehrpläne, zu bringen, erfolgt seit einigen Jahren eine Bewegung, bei der über das traditionelle Schulsystem in seiner heute noch existierende Form nachgedacht wird. Einen besonderen Aufschwung bekam die Diskussion maßgeblich durch PISA und die UN-BRK.

- PISA macht wiederholend deutlich, dass das deutsche Schulsystem sehr selektiv ist. Kinder aus einkommensschwachen Familien und/oder mit Migrationswurzeln haben sehr geringe Chancen auf eine erfolgreiche Bildungskarriere und das Abitur zu erreichen.
- Die UN-BRK ist ein internationales Abkommen, in dem die unterzeichneten Staaten sich verpflichten, Menschen mit Behinderung die gleichen Rechte einzuräumen, wie jedem Menschen ohne Behinderung.

Die Spannungen und Diskussionen, die sowohl durch Studien als auch durch das internationale Abkommen ausgelöst wurden, veranlassen in stärkerem Maße zum Nachdenken, als zu früheren Zeiten.

Die UN-BRK (verabschiedet 2006), die 2009 von Deutschland ratifiziert wurde, bezieht sich sehr stark auf:

- die UN-Kinderrechtskonvention (verabschiedet 1989), die 1992 von Deutschland unterzeichnet wurde,
- den UN-Sozialpakt (verabschiedet 1966), der 1968 von Deutschland unterzeichnet wurde und
- die Menschenrechtskonvention (verabschiedet 1948), das erste internationale Abkommen, welches 1953 in Deutschland in Kraft trat.

Alle internationalen Abkommen stellen durch das ‚Lindauer Abkommen‘ (1957) ein nationales Recht dar und stehen in aufbauender Beziehung zueinander.

Die UN-BRK erreichte mit ihrem schulischen Bezug im Artikel 24 hohe Aufmerksamkeit in allen Schulformen. Wahrscheinlich auch deshalb, weil in der deutschen Übersetzung ein entscheidender und mittlerweile positiver Übersetzungsfehler gemacht wurde. In der Übersetzung wurde ‚inclusion‘ mit ‚Integration‘ übersetzt und zielt damit an der Absicht dieser Erklärung vorbei. Dadurch ist ein reger Austausch über die Begriffsbestimmung entstanden und es zeigt sich, welche Dynamik Fehler auslösen können.

Weiteren Gesprächsstoff gibt die aktuelle Empfehlung der Kultusministerkonferenz „Inklusive Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in Schulen“ (2011), in der ‚Inklusion‘ durchgehend mit der Definitionen von ‚Integration‘ beschrieben wird. Sie merken, dass

gedankliche Irrläufer und Verdrehungen zu Irritationen führen und diese uns wiederum zum Austausch und Nachdenken bringen.

### **Konzeptionelle Erweiterung von der Integration zur Inklusion**

Worin liegt also ist die entscheidende Weiterentwicklung von der Integration zur Inklusion? Ganz einfach. Inklusion ist eine Haltung und Einstellung eines neuen Menschen- und Gesellschaftsbildes, welches durch die menschenrechtliche Dimension unterstützt wird.

#### *Teilnahme – Teilhabe*

In Bezug auf den Unterricht ging die Integrationsbewegung in ihren Anfängen in den 1970er Jahren davon aus, dass behinderte Kinder, also Kinder die durch ihre körperliche und kognitive Art nicht der schulischen Norm entsprechen, am Unterricht teilnehmen, jedoch mit einem besonderen Pädagogen an ihrer Seite, mit extra Lerninhalten und speziellen Lernmethoden, geprägt von äußerer Differenzierung.

Der gemeinsame Unterricht entwickelte sich, so dass diagnostizierte Kinder am allgemeinen Unterricht teilhaben können. Sie haben Zugang zu allgemeinen Bildungsinhalten, unter gleichen Bedingungen wie sie für alle Schüler und Schülerinnen gelten. Diese beiden Formen, Teilnahme und Teilhabe waren und sind heute noch das Verständnis, wenn wir über die Rolle behinderter Menschen in der Gesellschaft sprechen. Wir schreiben ihnen damit eine nehmende, passive Funktion zu.

#### *Teilgabe – Teilsein*

In der konzeptionellen Weiterentwicklung dieser Gedanken gelangt das Verständnis der Inklusion zur Teilgabe. D. h., dass jeder Mensch mit seinen spezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Gesellschaft etwas geben kann, unabhängig des gesellschaftlich erwarteten ökonomischen Mehrwerts. Vielmehr nähern wir uns damit der sozialen Komponente an. Das könnte eine Eigenschaft eines schwermehrfachbehinderten Menschen sein, der seine Gruppe sensibel für ihr Umfeld werden lässt und ohne den der Gruppe etwas fehlen würde, z. B. das Lächeln, wenn es die einzige Kommunikationsform ist. Menschen sind nach diesem Verständnis nicht nur in nehmenden Rollen, sondern viel mehr in gebenden. Darüber erfahren sie ihre volle Würde und es wird ein Punkt erreicht, der den natürlichsten der Welt darstellt. Die Person empfindet sich als Teil der Gemeinschaft, d. h. sie fühlt, ‚richtig‘ zu sein! Es wird die Integrität bewahrt und das Sosein gestärkt anstatt geschwächt und verbogen. Im Umgang mit Kindern verlangt das eine Begegnung ohne Vorurteile. Das Bewusstsein und die Selbstreflexion darüber, warum ein bestimmtes Kind bei mir bestimmte Verhaltensweisen auslöst, sind damit unerlässlich. In diesem Punkt beziehe ich mich auf Jesper JUUL (2008), ein dänischer Kinder-, Jugend- und Familienpsychiater, der folgendes deutlich hervorhebt: Wir sollten aufhören miteinander und gegeneinander zu kämpfen, sondern die ge-

gegenseitige Kooperationsbereitschaft wahrnehmen und gleichwürdige Beziehungen insbesondere zu Kindern aufzubauen (vgl. JUUL 2008).

### **Neue, offene und bewusste Begegnungen mit Menschen und Lerngegenständen**

Mit welchem Blick wir Menschen begegnen, können wir uns bei der Betrachtung verschiedene Dimensionen von Leben verdeutlichen, z. B. Alter, Lebensformen, Stärken, Familienmodelle, Sexualität, Geschlecht, Nationalität, Kultur, Muttersprache, Charaktere, Interessen, Fähigkeiten.

Tagtäglich sind wir aufgefordert, unsere Wahrnehmung zu sensibilisieren und unsere Reaktionen auf Menschen zu hinterfragen. Vielleicht sich mit der Neugier zu begegnen: „Mal sehen, was ich von dieser Person lernen kann und mit welchem Blick sie die Welt versteht!“ Das gilt natürlich auch gegenüber Kindern, die mit ihren unbeschwerten Gedanken, ihrer Offenherzigkeit von Worten uns jeden Tag neue Blickrichtungen von ihrem Weltverständnis geben. Mit Kindern sich einem schulischen Thema anzunähern, als ob ich selbst das erste Mal damit in Berührung komme, ist die pädagogische und erzieherische Kunst, um Kindern die Freude am Entdecken und Lernen zu bewahren (vgl. RUMPF 2010). Das Zusammensein und die pädagogische Arbeit mit Kindern liegen genau in dieser besonderen Begegnung neuer Gegenstände. Kinder erforschen die Welt auf philosophische Art und Weise. Sie bewegen sich mit Neugier, mit aktiver Naivität und Unbeschwertheit, mit dem Wunsch die Welt der Erwachsenen zu begreifen. Wenn wir wollen, dass sich die „Erwachsenen-Welt“ weiterentwickelt, sollten wir folgendes beherzigen:

- Mutig sein, den Kindern echte Fragen zu stellen, zu denen uns selbst Antworten fehlen.
- Authentisch sein und ihnen ehrlich zu hören, was sie uns sagen wollen. Sie insbesondere in ihrem Ausdruck – sprachlich, künstlerisch, musisch, motorisch – unterstützen und ihn nicht als kindlich naiv abwerten.
- Aufhören, nur unsere Definitionen bestätigt zu bekommen.
- Aufhören, ihre Fragen auf später zu verschieben, denn es könnten Gedanken sein, die sehr klug sind und uns die Gegenwart widerspiegeln, uns verändern lassen.

### **Vielfältige Betrachtungsweisen und Öffnung von Perspektiven**

Ich möchte Ihnen am Rechenbeispiel  $1 + 1 = 2$  eine Betrachtung geben, die ‚richtig‘ und ‚falsch‘ relativiert. Vielleicht werden sie sagen  $1 + 1 = 2$ . In der mathematischen Mengenlehre ist dieses Ergebnis nachvollziehbar: ein Cent und ein Cent ergeben zwei Cent. Wie sieht es jedoch aus, wenn ein Fluss und ein Fluss zusammenfließen? Dann ergibt  $1 + 1 = 1$ . Oder was passiert, wenn Mann und Frau ein Kind bekommen, dann ergeben ein Mensch und ein Mensch einen dritten Menschen. Wenn wir über Gedanken sprechen, geht es darum, eigene Perspektiven zu erweitern und etwas Drittes, Neues zu kreieren (vgl.

HECHT in WETZEL, 2010), gemeinsam mit den Gedanken der Kinder, die hierfür genau die richtigen sind!

### *Echter Dialog*

Um dahin zu kommen ist der Dialog mit den Kindern erforderlich, die in ihrem Lernprozess darauf angewiesen sind, positive Sozialkontakte mit Wertschätzung, Anerkennung und Respekt zu erfahren (ebd.). In Bezug auf Respekt stütze ich mich auf Marshall ROSENBERG (2011), der die Gewaltfreie Kommunikation (GFK) entwickelte. Respekt meint nach seiner Definition, dass ich das Verständnis von meinem Gegenüber dafür bekomme, wer ich bin und ich in all meinen Facetten wahr- und angenommen werde.

Der echte Dialog, bietet die Möglichkeit des gewinnbringenden Erfahrungsaustausches, durch den Kreativität und Wachstum entstehen. Denken Sie mal daran, in welchen Momenten Sie die besten Gedanken entwickeln. Meistens in einem Gespräch, in dem Ihnen Impulse gegeben werden und Verständnisfragen aufkommen. Wenn wir unsere Gedanken jemanden erklären, strukturieren wir unser Wissen. Erklären Kinder Kindern etwas, passiert genau das gleiche.

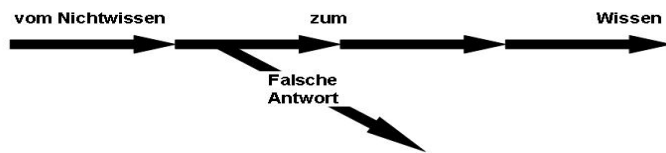
### **Das Weltwissen und seine zirkuläre Aneignung**

Anders verhält es sich, wenn wir sortiertes Wissen angeboten bekommen. Damit wird dem Einzelnen die Chance genommen, das Wissen auf individuellem Weg in die eigenen ‚Ordner‘ im Kopf an-/abzulegen. Damit wird eher das Vergessen und Nicht-Verständnis gefördert.

Nehmen wir an, dass sich das gesamte Weltwissen in einer ‚schwammelnden Masse‘ befindet. Es formt sich immer wieder neu, nimmt zu und verändert sich (vgl. HECHT 2002). Als Einzelperson ist es unmöglich, das gesamte Weltwissen zu erfassen. Zur Vereinfachung wurde für die Schule nur ein Bruchteil herausgegriffen und in Lehrplänen umgesetzt. An diesem, als das richtig festgelegte Wissen, orientiert sich jede Leistungsmessung. In der ‚schwammelnden Masse‘ existiert also ein Quadrat, das schulische Curriculum. Was passiert jedoch mit dem Wissen außerhalb des Quadrates? Ist das ‚falsches‘ Wissen?

### *Lineares Lernen*

Die Reduzierung der Wissensvermittlung ignoriert den größten Teil der uns umgebenden Lernvielfalt und verläuft linear, Schritt für Schritt (vgl. WETZEL 2010). Müssen sich Menschen Wissen in einer vorstrukturierten und vorgegebenen Art und Weise aneignen, verlieren sie schnell die Lust am Lernen und neugierige Fragen bleiben aus.

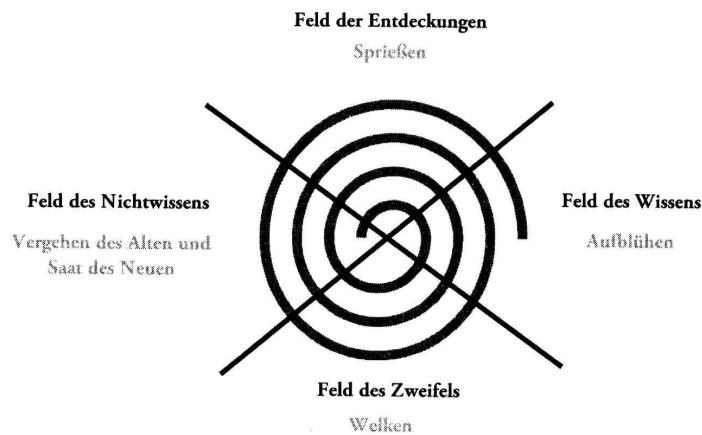


(HECHT 2002 in BOBAN/HINZ 2008, 87)

Damit wird verhindert, dass Lernende andere Richtungen bzw. Lerngebiete abseits des Weges als gleichwertig und zielgerichtet wahrnehmen. Die Ausrichtung auf einen finalen Zustand, der durch vorgegebene Lernerfolgskontrollen abgesichert wird, trennt das Subjekt vom Lerngegenstand und hemmt somit die Entwicklung eigener Gedanken.

### *Zirkuläres Lernen*

Demgegenüber steht das Lernverständnis des zirkulären Lernens, das für mich den natürlich gesteuerten Lernprozess darstellt. Begründungen liefern verschiedene neurowissenschaftliche Untersuchungen, die belegen, dass das Gehirn eher assoziativ als linear lernt (vgl. BAUER 2009).



(nach HECHT in BOBAN/HINZ 2008, 88)

Diese Lernspirale symbolisiert die aktive, individuelle Ausbreitung im Weltwissen und zeigt, wie die Person über sich hinauswachsen kann.

Im Feld des Nicht-Wissens beginnen erste Suchbewegungen des Menschen, den inspirierenden Impulsen zu folgen. Im Feld der Entdeckungen angekommen fügen sich neue Erkenntnisse zusammen, Phänomene werden beschrieben und der Wissenshorizont bereichert. Im Feld des Nicht-Wissens angekommen kann sich die Person eine zeitlang sehr wohlfühlen und zufrieden sein. Irritationen kann es durch neue Informationen geben, welche den Lernenden ins nächste Feld bringen – das Feld des Zweifels. Zu diesem Zeitpunkt trüben sich Klarheiten und Frustration kann entstehen begleitet von dem Gefühl der Langeweile und des Desinteresses an allem. Nach einiger Zeit werden jedoch neue Inspirationen dazu kommen, die die Person antreiben, sich dem Wissen vertiefter hinzuwenden. Damit wiederholt sich die Spirale.

Nach diesem Verständnis kann auch Inklusion erklärt werden. Als ein Prozess, der an keinem Nullpunkt ansetzt, der nicht Schritt für Schritt abgearbeitet wird, sondern der sich mit Beschreiten des Weges ausbreitet.

Dieses Verständnis stellt somit einen nie endenden Lernprozess dar und bezeichnet das lebenslange Lernen, das ständige Sich-Ausweiten in der Welt. Wir knüpfen an bekannten Gedanken an, greifen wiederholend neue Gedanken auf und integrieren diese.

Demnach sind die Gedanken der Kinder, die richtigen, weil sie ihre eigenen und sehr bedeutende für den individuellen Lernprozess sind!

## Anhang

# Dreizehn Empfehlungen für einen erfolgreichen und emanzipierenden Unterricht

### **Eins:**

#### **Werft die Lehrpläne auf den Müll!**

Kinder lernen umso mehr,  
je weniger sie belehrt werden.

---

### **Zwei:**

#### **Verzichtet aufs Unterrichten!**

Was man dem Kinde beibringt,  
kann es nicht mehr selber  
entdecken.

---

### **Drei:**

#### **Verzichtet auf Lernziele!**

Wer das Ziel trifft,  
verfehlt alles andere.

---

### **Vier:**

#### **Hört auf zu üben!**

Übung begründet Routine,  
also geistigen Leerlauf.

---

### **Fünf:**

#### **Lobt die Fehler!**

Erzwungenes Ausbügeln von  
Schwächen untergräbt lediglich  
das Selbstvertrauen.

---

### **Sechs:**

#### **Macht hauptsächlich Pausen!**

Wer zu sehr beschäftigt ist,  
kommt zu nichts.

---

### **Sieben:**

#### **Lasst Kinder häufig auf dumme Gedanken kommen!**

Es könnten die richtigen sein.

---

### **Acht:**

#### **Pfeift auf die Rechtschreibung!**

Mit Rechtschreibung lässt sich  
auf dem Weltmarkt kein Geld  
verdienen.

---

### **Neun:**

#### **Verzichtet auf didaktische Systematik!**

Je weniger Zehnerübergang,  
desto schneller rechnen die Kinder  
bis 100.

---

### **Zehn:**

#### **Pflegt die gotische Zierschrift!**

Angesichts der Vorherrschaft der  
Tastaturschreibung sind vereinfachte  
oder lateinische Ausgangsschrift  
ohnehin Auslaufmodelle.

---

### **Elf:**

#### **Verzichtet auf Moral!**

Empfehlungen wie  
„Der Gescheitere gibt nach!“  
begründen die Weltherrschaft  
der Dummheit.

---

### **Zwölf:**

#### **Verzichtet auf Gedächtnistraining!**

Ein schlechtes Gedächtnis ist das  
beste Mittel gegen ein schlechtes  
Gewissen.

---

### **Dreizehn:**

#### **Folgt euren Illusionen!**

Das ist der sicherste Weg,  
sie zu verlieren.

---



## Literatur

- ACKERN VAN, Isabell, KLEMM, Klaus. 2011<sup>2</sup>. Entstehung, Struktur und Steuerung des deutschen Schulsystems. VS-Verlag. Wiesbaden.
- BAUER, Joachim. 2009<sup>6</sup>. Nervenzellen für das intuitive Verstehen sowie für Lehren und Lernen. In: CASPARY, Ralf (Hg.). Lernen und Gehirn. Der Weg zu einer neuen Pädagogik. Herder. Freiburg. (36-53).
- BOBAN, Ines, HINZ, Andreas. 2003. Index für Inklusion. Martin-Luther-Universität. Halle-Wittenberg.
- BOBAN, Ines, HINZ, Andreas. 2008. „The inclusive classroom“ – Didaktik im Spannungsfeld von Lernprozesssteuerung und Freiheitsberaubung. In: ZIEMEN, Kerstin (Hg.). Reflexive Didaktik. Annäherungen an eine Schule für alle. Athena. Oberhausen. (71-100)
- HECHT, Yacoov. 2002. [Pluralistic Learning as the Core of Democratic Education.](#)
- JUUL, Jesper. 2008<sup>10</sup>. Das kompetente Kind. Rowohlt Verlag. Hamburg.
- Kultusministerkonferenz. 2011. Empfehlung zur [„Inklusive Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in Schulen“](#)
- ROSENBERG, Marshall. 2011<sup>13</sup>. Konflikte lösen durch Gewaltfreie Kommunikation. Herder. Freiburg.
- RUMPF, Horst. 2010. Was hätte Einstein gedacht, wenn er nicht Geige gespielt hätte? Juventa. Weinheim, München.
- WEHRLI, Ursus. 2011<sup>6</sup>. Die Kunst, aufzuräumen. Kein&Aber. Zürich, Berlin.
- WETZEL, Anja. 2009. The marriage of inclusive and democratic education und deren Bedeutung für das Lernen. Wissenschaftliche Hausarbeit. Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg.